

Medienkonferenz zur HAFL-Studie vom 7. Mai 2019

Die Arbeit läuft!

Referat von Jacques Bourgeois, Direktor SBV (es gilt das gesprochene Wort)

Sie haben von meinen Vorrednern gehört, wie sich eine Annahme der Trinkwasserinitiative auf die einzelnen Betriebe und damit schlussendlich auf die Landwirtschaft als Ganzes auswirken würde. Ich wage die Behauptung: Das zu erwartende Ergebnis ist wohl kaum im Sinne der Erfinder. Von Seiten des Schweizer Bauernverbands bestreiten wir nicht, dass es durchaus Potential gibt, um unerwünschte Nebenwirkungen der landwirtschaftlichen Produktion weiter zu minimieren. Das Problem besteht nicht in erster Linie beim Trinkwasser, wie die Trinkwasserinitiative es suggeriert. Unser Trinkwasser ist nämlich von bester Qualität und lässt sich im ganzen Land bedenkenlos geniessen. An 98 Prozent der Fassungen werden die Anforderungswerte von 0.0000001 g/l eingehalten. Verbesserungsbedarf sehen wir bei der Qualität der kleinen und mittleren Fliessgewässer. Dort setzt der 2018 gestartete Aktionsplan Pflanzenschutz an, den wir vorbehaltlos unterstützen. Mit 51 konkreten Massnahmen hat dieser zum Ziel, den Pflanzenschutzmitteleinsatz zu reduzieren und das damit verbundene Risiko zu halbieren. Dazu einige Beispiele:

- Verzicht von Herbiziden im Rahmen von Ressourceneffizienzprogrammen im Obst- und Rebbau sowie bei Zuckerrüben.
- Reduktion der Fungizide durch Förderung des Anbaus resistenter Sorten.
- Eliminierung von Punktquellen welche zur Belastung der Gewässer führen, u.a. durch geeignete Waschplätze.
- Massnahmen gegen Abschwemmung von Pflanzenschutzmitteln im Feld.
- Förderung guter fachlicher Praxis auf Betriebsebene über die Aus- und Weiterbildung.
- Stärkung der landwirtschaftlichen Beratung z.B. im Zusammenhang mit neuen Prognosesystemen.
- Verstärkung der Kontrollen, vor allem auf gewässerschutzrelevante Aspekte.
- Weiterbildungspflicht für berufliche Anwender von Pflanzenschutzmitteln.
- Überprüfung von Übernahmebedingungen für landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Und die Landwirtschaft war auch schon vorher nicht total passiv: In den vergangenen zehn Jahren ist in der konventionellen Landwirtschaft der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln um 27 Prozent gesunken, der Einsatz von Glyphosat um 45 Prozent. Auch die Agrarpolitik 22+ schützt die natürlichen Ressourcen mit Massnahmen noch gezielter.

Bezüglich Biodiversität gibt es ebenfalls bereits einen nationalen Aktionsplan. Ebenso ist die nationale Strategie Antibiotikaresistenzen in Umsetzung, welche die Minimierung des Antibiotikaeinsatzes im Fokus hat. Auch hier war die Landwirtschaft schon vorher aktiv: Der Antibiotikaeinsatz in der Nutztiermedizin hat sich in den vergangenen zehn Jahren mit einer Vielzahl von freiwilligen Projekten bereits halbiert. Statt mehr Wasser in den Rhein zu schütten, sollte man die ganze Kraft daraufsetzen, all die bestehenden Massnahmen möglichst konsequent umzusetzen und zu kontrollieren.

Zum Schluss noch ein Wort zur Forderung der Trinkwasserinitiative, dass die Betriebe nur noch so viele Tiere halten dürfen, wie sie vom eigenen Hof ernähren können. Wie sie gehört haben, ist das eine unsinnige Forderung. Die Situation ist auch nicht so dramatisch, wie sie manchmal dargestellt wird. Zu 85 Prozent fressen unserer Tiere einheimisches Futter. Trotzdem ist es auch uns ein Anliegen, unsere Abhängigkeit von importierten Futtermitteln zu reduzieren. Diese sollen künftig zwar nicht ausschliesslich vom eigenen Betrieb, aber vermehrt aus der Schweiz stammen. Dazu sind wir daran, eine Branchenlösung zur Stärkung der inländischen Futterproduktion auf die Beine zu stellen. Respektive, sie steht bereits, nur fehlt noch die allgemeine Bereitschaft der Abnehmer für tierische Produkte aus Schweizer Futter auch einen Mehrpreis zu bezahlen. Es ist immer dasselbe und es wäre auch so mit der Trinkwasserinitiative: Ideell unterstützt man extremste Forderungen, aber kosten dürfen sie den Einzelnen nichts.